

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Humanmedizin

Bachelor/Master/Staatsexamen: Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 10.03.-27.06.25

Praktikumsort: Paris

Praktikumsinstitution: Sorbonne Université, Hôpital de la Pitié-Salpêtrière

1. Planung und Vorbereitung

Die Bewerbung für das Erasmus+ Praktikum an der Sorbonne Université erfolgte etwa ein Jahr im Voraus über das Erasmusprogramm der Medizinischen Fakultät unter Einhaltung der Bewerbungsfristen. Die Rückmeldung aus Paris erfolgte automatisch, wobei Rotationswünsche angegeben werden konnten, diese jedoch nicht immer erfüllbar sind. Wichtig zu beachten ist, dass das Prüfungsamt keine Rotation zwischen verschiedenen Lehrkrankenhäusern im Ausland erlaubt. Nach einigen Abstimmungen wurde ich schließlich der Allgemein Chirurgie zugeteilt. Ein direkter Kontakt zu den Abteilungen der Krankenhäuser ist nicht notwendig, da die Organisation vollständig über das International Office der Sorbonne läuft.

Im Bewerbungsprozess sollte man darauf achten, dass die LMU einen nicht in das „normale“ Erasmus+ Programm einteilt. Dies führte bei mir zu einigen Missverständnissen und verzögerte unnötig die Bearbeitung des Learning Agreements und der Erasmusunterlagen. Das Praktische Jahr (PJ) ist als Erasmus Internship organisiert und wird vom Career Center der LMU betreut. Im Zweifel empfiehlt es sich, direkt den zuständigen Ansprechpartner per E-Mail (Adresse auf der Website hinterlegt) zu kontaktieren, da dieser den Prozess für das PJ sehr gut kennt. Vorab erhielt ich viele Informationsmails von der Sorbonne, die teilweise schwer zu überblicken waren, jedoch insgesamt sehr gut aufbereitet sind.

In Frankreich erhalten Studierende ab dem 4. Studienjahr eine Vergütung, was auch für Erasmusstudierende möglich ist. Bei mir klappte die Anmeldung dafür in der Personalabteilung nicht automatisch. Die Bürokratie in Frankreich ist oft komplizierter als in Deutschland, und es war nicht immer klar, wer zuständig war. Mit Hartnäckigkeit ließ sich aber letztlich alles regeln.

Unterkunftstipps finden sich in der Infobroschüre des International Office sowie auf der Webseite der Cité Internationale, die eine Übersicht über geförderte und private Wohnheime sowie weitere Suchmöglichkeiten bietet. Ich hatte Glück und erhielt ein Zimmer im Wohnheim der Société Philanthropique im 19. Arrondissement. Das Bad wurde mit einer weiteren Person geteilt, die K che mit dem gesamten Wohnheim, was leider häufig zu Unordnung führte. Für die Dauer von vier Monaten war das für mich jedoch ausreichend. Ein großer Vorteil war die Möglichkeit, durch das gemeinsame Wohnen leicht Kontakt zu Franzosen und Parisern zu knüpfen.

Zur sprachlichen Vorbereitung besuchte ich einige Online-Kurse und konnte auf Französischkenntnisse aus dem Abitur zurückgreifen. Es empfiehlt sich, sich frühzeitig zu trauen, Französisch zu sprechen, denn die Praxis kommt mit der Zeit. Vor Ort besteht je nach Terti lzeitraum oft keine Möglichkeit, an den Sprachkursangeboten der Sorbonne teilzunehmen, da diese meist nur zu Semesterbeginn im Januar oder Juli starten.

2. Praktikumsverlauf

In der Chirurgie instrumentieren in der Regel die französischen Studierenden (Exterenes) die Operationen. Nach zwei bis drei Begleitungen von französischen Studierenden beherrscht man die gängigen Instrumente gut und kann selbstständig in den OP. Falls man sich etwas nicht zutraut, wurde es immer akzeptiert, wenn man Aufgaben abgelehnt hat. Die Abteilung ist stark auf Schilddrüsenchirurgie spezialisiert, weshalb an OP-Tagen eher mehrere kürzere Eingriffe stattfinden. Trotzdem können die OP-Tage lang sein und bis zu zehn Stunden mit Pausen dauern. Zwischen den OPs war jedoch stets genug Zeit etwas zu essen oder einen Café zu holen. Die Einteilung der Einsätze erfolgt durch die Studierenden selbst, sodass man nicht täglich im OP sein muss und auch freie Tage während der Woche genießen kann.

Besonders spannend waren die „Gardes“ – 24-Stunden-Dienste, bei denen man viele Notfälle erlebt. Das Krankenhaus ist ein großes Polytraumazentrum, in dem auch schwere Verletzungen wie Autounfälle, Stich- und Schusswunden behandelt werden. Bei Bedarf wird nachts gemeinsam mit dem Team operiert. Im Anschluss stellt man Fälle bei den Morgenbesprechungen vor, was eine großartige Übung darstellt, um strukturierte Präsentationen vor dem Team und Chefarzt zu halten.

Neben der Arbeit blieb genug Zeit, um Paris und die Umgebung zu erkunden.

3. Soziale Kontakte

Da ich zu Beginn niemanden in Paris kannte, suchte ich Anschluss über das ESN (Erasmus Student Network) und Parismus, eine internationale Organisation der Sorbonne Universität. Beide bieten zahlreiche Ausflüge und Tagesaktionen an, die meist günstig sind und sich hervorragend eignen, um neue Leute und auch die Umgebung um Paris kennenzulernen.

Medizinstudierende sind häufig stark in die Universität eingebunden und meist nicht jeden Tag vor Ort, was den Kontakt zu ihnen etwas erschwert.

Im Wohnheim lernte ich einige französische Freunde kennen, mit denen ich das Leben im Viertel erkunden konnte. So tanzten wir beispielsweise nachts in Belleville auf einem kleinen Platz zu Livemusik Bal Folk. Ich kann wirklich sehr empfehlen über Hobbies (Sport, Musik) zu versuchen Anschluss an Einheimische zu suchen. Das hat meinen Aufenthalt unvergesslich gemacht und ich konnte Freundschaften fürs Leben knüpfen.

4. Alltag und Freizeit

Viele Museen sind für Personen unter 26 Jahren kostenlos zugänglich, was man unbedingt ausnutzen sollte. Der Louvre hat zum Beispiel mittwochs und freitags abends lange geöffnet, dann ist es deutlich ruhiger und man kann die Mona Lisa von Nahem und ganz in Ruhe betrachten. Zudem sind alle Museen der Stadt Paris (u.a. Carnavalet und das Museum für Moderne Kunst) in der Dauerausstellung kostenlos. Besonders im März und April gibt es weniger Touristen und viele Attraktionen sind ohne große Wartezeiten oder kurzfristig buchbar. Im Juni war es leider deutlich voller und spontane Ideen wurden durch Wartezeiten oder ausgebuchte Tickets verhindert.

Ich verbrachte viel Zeit in den Parks in meiner Nähe und am Canal d'Ourcq sowie in kleinen Cafés im Viertel. Bei einem Café und einem guten Buch lässt sich herrlich das Pariser Leben beobachten. Natürlich kann man sich einfach durch die Stadt treiben lassen und dabei immer wieder neue Eindrücke sammeln.

5. Kosten und Finanzierung

Ein großer Kostenpunkt ist die Unterkunft. Ich hatte Glück, eine Bleibe für unter 500 Euro pro Monat zu finden. So konnten die Lebenshaltungskosten durch das Erasmus-Stipendium und die Vergütung der Klinik gedeckt werden; ausgenommen Ausflüge und Wochenendtrips. Je nach Unterkunft fallen zusätzliche Kosten, wie eine Hausratversicherung an, welche jedoch für Studierende häufig günstig zu bekommen sind.

Insgesamt ist Frankreich teurer als Deutschland, allerdings ist günstiges Einkaufen zum Beispiel in deutschen Discountern wie Aldi und Lidl möglich. Für frisches Obst und Gemüse bieten sich die zahlreichen Wochenmärkte an.

6. Praktikum und Studium

Klassische PJ-Aufgaben aus Deutschland wie Blutabnehmen, Verbandswechsel oder Arztbriefschreiben fallen in Paris nicht an. Das wird überwiegend von den Pflegekräften übernommen oder durch die Assistenzärzte (Internes) erledigt. Durch das Instrumentieren im OP sammelt man viel Übung im sterilen Arbeiten. Man gewinnt schnell Routine und es wird von den Chirurgen sehr wertgeschätzt, wenn man mitdenkt und die kommenden OP-Schritte antizipiert.

Obwohl ich keine Chirurgin werden möchte, interessierte mich der OP-Bereich sehr, und ich profitierte insbesondere davon, Nahttechniken zu erlernen und die häufigsten viszeralchirurgischen Krankheitsbilder – auch in Vorbereitung auf das M3 – zu sehen.

Das Praktikum absolvierte ich im zweiten Tertial, was sich als gute Entscheidung erwies. Im Verlauf des PJ kann es sonst monoton werden, sodass diese große Abwechslung sehr willkommen war.

7. Fazit

Ich kann es auf jeden Fall weiterempfehlen ein Chirurgie-Tertial in Frankreich oder Paris zu absolvieren. Die offizielle Anrechnung durch das Prüfungsamt steht noch aus, daher kann ich hierzu aktuell noch keine Aussage treffen.

Die Wohnungssuche sollte man frühzeitig beginnen, insbesondere wenn man sich auf Wohnheime bewirbt. Untervermietungen (sous-location) sind häufig ähnlich kurzfristig wie in Deutschland ausgeschrieben. Ich selbst fing erst zwei Monate vor Beginn an, weil ich

zunächst nicht daran glaubte, dass das Auslandstertial klappt. Da hätte ich mir viel Stress ersparen können.

Zu den Herausforderungen zählte insbesondere die Sprache und das Verständnis des Systems zu Beginn. Glücklicherweise war ich gleichzeitig mit einer weiteren deutschen Studentin in derselben Abteilung, was das Organisatorische sehr erleichterte. Hier hilft leider in Frankreich nur Fragen, Fragen, Fragen und die Leute im Zweifel mit Mails nerven. Das geht aber allen französischen Studierenden genauso und liegt zumeist nicht daran, dass man Erasmusstudierender ist.

Überrascht hatte mich, wie viele Frauen in der Abteilung als Chirurginnen arbeiteten und gleichzeitig eine Familie hatten. Das kannte ich aus Deutschland bislang nicht so. Insgesamt waren (fast) alle uns Erasmusstudierenden sehr aufgeschlossen gegenüber und man durfte immer nachfragen, wenn man etwas nicht verstanden hatte.

Privat begeisterte mich das Leben mit seiner Fülle an Kunst und Kreativität, die man im Medizinstudium oft vergisst. Paris ist eine großartige Stadt, um dies neu zu entdecken.